

9.

# Neue Zeitung

Von

## dem Krieg,

Das ist:

# Frost = Rede

Von dem

## Mächtigen Schutz

# MARIAE

## In denen Gefahren des Krieges,

Welche

In dem Hochlöblichen Stift deren Wohl- Ehrwürdigen  
Chor-Frauen Ordens des Heil. Vatters Augustini zu St. Jacob  
in Wienn, bey öffentlich ausgefertigter uralten Bildnuß unter dem  
Titul der

# Schutz = Mutter

Den fünfzehenden Tag des Herbstmonat, als den achten Tag der  
feyerlichen Noven in dem Jahr 1759. gehalten hat

## P. RAYMUNDUS A S. ELISABETHA

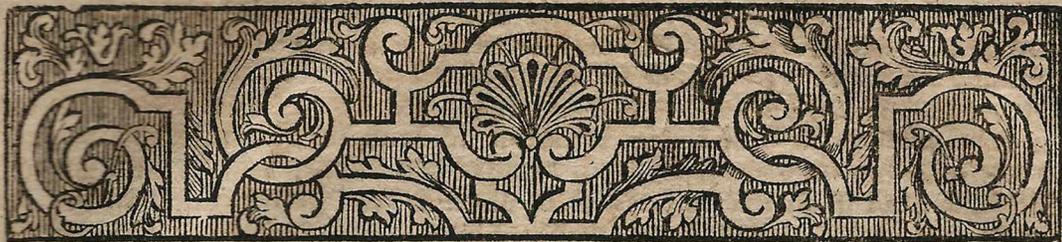
Des Ordens der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit von Er-  
lösung der gefangenen Christen in dem Wiennerschen Collegio vor  
dem Schotten-Thor in der Allster-Gassen gewöhnlicher  
Sonntags = Prediger.



W I E N,

Gedruckt bey Joseph Kurzböck Universitäts Buchdrucker, in der Bognergassen  
im Hofglaserischen Haus 1760.





## T H E M A.

Magna es Domina! & laudabilis valde in Civitate Dei caeli in  
universa Ecclesia electorum ejus,

Groß bist du O Frau! und sehr lobwürdig in der Stadt Gottes  
des Himmels, in der ganzen Kirchen seiner Auserwählten.

S. Bonavent. in Psalt. Mar.

**S**ann sich jene fürchten, deren Wohlfeyn auf einen Glück beruhet, daß dem Wechsel unterworfen, das scheint mir nicht unrecht: nicht recht aber ist, wann die Beständigkeit derjenigen brechen will, die auf der Kraft des Himmels zu stehen haben, welche als eine feste Saule alles stüzet, und erhaltet. Wir vernünftige Menschen hegen öfters eine solche Furcht, derley weder die unvernünftige Thier haben. Ein See-Fisch fürchtet sich vor der Ungestümme des Sturms, welche ihm ein nicht geringes Ungemach leyden macht: alleine, nachdem er sich in den Abgrund der See, oder in denen hohlen Klippen sicher gestellet hat, fürchtet er wenigstens nicht mehr seine Sicherheit. Uns aber schrecken nicht nur jene Unglücksfälle, die uns verderben könnten, sondern auch die Vortheile des Glückes trösten uns nicht. Darum bey denen Unfällen fürchten wir uns, und bey glücklichen Ausfällen zitteren wir wider: dort seynd wir gleich denen zaghaften Streit-Männern, die damals fliehen, wann sie einen Feind in der Nähe sehen: da aber eben diesen, welche fliehen, wann sie weder ein Feind verfolget. Ich könnte von diesen menschlichen Leydenschaften eine ganze Rede haben; aber ich will derselben in dem Anfang schon den Schluß machen; ich will bey diesen Schluß nur von einer Furcht anfangen zu sprechen, die mir ein Umstand der Zeit allen übrigen Gegenständen vorrucket, und der sich an uns klärer, als andere Sorgen äusseret. Das Ubel, ob deme wir in Gegenwart meistens zitteren, ist jener leydige Krieg, der vor andern übeln unserer Zeiten bey nahe das erste, und größte Vorrecht haltet. Unsere Gemüther werden durch das bloße Angedencken an dieses Unheil nicht anderst, als ein Land durch das klare Ansehen eines traurigen Cometens entristet. Ach! wie werden unsere Herzen, welche in lauter Hofnung und Vertrauen auf den Himmel einer frischen Frucht gleichen sollten, von denen Würmen eitler Furcht und Sorgen zernaget? Glück- und Unglücksfälle machen in uns schon immer gleichen Argwohn; bey denen ersten fragen wir immer mit Sorg-vollen Gemüthe, was es Neues von dem Krieg gebe, und bey dem anderen höret man diese Frage wieder.

Wann wir besieget werden, bilden wir uns vor, wir vermögen nicht mehr den ferneren Verlorst zu entgehen; wir stellen uns zum Schröcken vor, unsere Kriegs-Leuth seyen in dem Feld lauter Elephanten: nicht zwar daß sie wie jene Thier in denen Treffen gewaltig streiten können, sondern weil sie mit jenen, von dem sie einmal überwunden worden, nicht wieder zu streiten getraueten. Wir wenden die schwache Kräfte unseres Furcht-vollen Geistes nur dahin an, daß sie uns in der Seele selbst lauter Schröckens-Bilder aufstellen, welche theils den vorigen Schaden in der Einbildung mehr vergrößern; theils einen künftigen Unfall schon wiederum vor-

hero zeigen, theils uns selbst bereden, derley Schaden und Unfälle wurden ferner ohne Ende währen. Allein, daß wir dazumal zitteren, wann uns ungunstige Ausschläge bewegen und erschüttern, das will ich endlich ohne bewunderen dahin gehen lassen; diß aber, daß wir auch da nicht in guter Hoffnung fest stehen, da wir die glückseligste Siege vernehmen, das ist eines, bey deme ich mich in Bewunderung verhalten muß; wie sollte sich ein Schaaf fürchten, wann es den Wolfen besieget hat; wie sollte der Rebhuhn nicht in Freude lachen, so er glücklich dem Falken entwichen ist? wie sollte man also fürchten, wann man mit denen Feinden Glücke hat. Allein, wir stellen uns bey denen Siegen jede Unfälle, welche durch eine Möglichkeit vieler Zeiten, und Meilen von uns ferne seynd, also vor, als wären sie schon vor unserer Thüre; bey schönsten Wetter ersinnen wir uns selbst die abscheulichste Ungewitter: ja wir halten uns selbst für solche Eulen, auf die nur andere Vögel stoßen, und die alleine nicht fähig, ihre Feinde zu treffen; mithin macht die Furcht aus allen bey uns eines: wann wir unterliegen, fürchten wir, wann wir siegen, fürchten wir wieder, und es haben ungleiche Ding, wie Schläg und Siege seynd, in unseren zaghaften Gemüthern eine gleiche Wirkung, nemlich eine läre und eitle Furcht des Krieges: diese Furcht sodann würcket in uns, wie ein stürmischer Frühling: sie lasset in unsern Herzen weder schöne Blumen Gottes gefälliger Seufzer, weder die Früchten eines notwendigen Vertrauens auf den Himmel wachsen, und erreget in unseren unruhigen Häuptern nur unaufhörlich trübes Wetter. Die Furcht ist der Vatter, der mitummer-voller Begierde vermählet ist, und aus so wandelmüthigen Eltern, was mag endlich für eine Geburt entspringen? als die zaghafteste Sorgen, und Fragen, wie es um den Krieg stehe, was es von Krieg neues gebe?

Ist es dann deme so, daß noch das Vertrauen auf den Himmel mangle, und das Gemüth vor Begierde der Neuigkeiten übergehe? so will dann ich euch diese Begierde stillen, und jenes Vertrauen erwecken, ich will euch recht was Neues sagen, welches ich Theils in der Stadt des Himmels gehöret in Civitate Dei caeli, und Theils in dem ganzen Land der Auserwählten in universa Ecclesia electorum ejus, geredet werden solle; höret, daß ist das Neueste: daß die alte Schuß-Mutter des Krieges MARIA annoch lebe. Aus dieser Zeitung wolte ich euch schon bey nahe sagen, wann jene glückselige Post-Tage seyen, an denen nur gesegnete Botten die Sieg aus dem Felde bringen, diese seynd an denen Vor- oder Fest-Tagen MARIAE; sagen kann ich fast das Post-Ampt, wo man derley freudenreiche Nachrichten zu hollen hat, seynd die Gottes-Häuser MARIAE. Man hat halt an MARIA eine sichere Freundin: wann man aus derley Post-Aemtern, nemlich aus ihrem Gottes-Häusern zu ihr in dem Himmel nur mündliche Botten der Seufzern sendet, erhaltet man meistens eine geschwinde und schriftliche Antwort; der Inhalt derselben seynd die Nachrichten vortheilhaftester Siegen.

Erst jüngstens haben wir eine solche Antwort an derley Ort, und in solchen Post-Ampt erhalten; der Begriff derselben ware: daß eine hohe und feste Stadt uns in die so Siegreiche als geliebte Armben gefallen, oder nein, nicht gefallen, sondern das Dresden aufgestanden von denen feindlichen Füßen, bey denen es in die drey deren Jahren gelegen. MARIA ist halt ihren Schuß nach noch die alte Mutter in unsern Kriegen; Es ist die Frag, ob sie vor unsre Siege in der Stadt des Himmels mehr Sorge, oder ob sie vor unsere Siege in dem Feld mit uns mehr streitte? doch, daß ist keine Frage mehr, daß sie in dem Himmel und auf Erden ihren Schuß nach groß, und Lobens würdig bleibe. O daß ihr jenes in MARIA unserer Schuß-Mutter erkennen soltet, was ich an ihr schon siehe, so würdet ihr jenes mir schon jetzt vorruffen, was ich erst Bonaventuræ Nachrede, magna es Domina & laudabilis valde in civitate Dei caeli, & in universa Ecclesia Electorum ejus. Groß bist du O Frau! und sehr des lobens würdig in der Stadt Gottes des Himmels, in der ganzen Kirchen seiner Auserwählten; allein, daß ihr es auch erkennet, wie ich es siehe, bedarf ich bey euch nur einer weiteren Erzählung der vorgetragenen Neuigkeit, ich will dannenhero anheut erzehlen, etwas Neues aus der Stadt des Himmels nemlich: MARIA hat uns vor dem Krieg in den Himmel schon den Kriegs-Plan gefertigt, und in selben nach vielen Unfällen den Sieg angezeichnet. Daß ist: was man in den Himmel höret in civitate Dei caeli, und dieses soll man in der ganzen Kirchen deren Auserwählten Gottes hören in universa Ecclesia Electorum ejus. Eines und das andere ist etwas, daß MARIAM groß und lobwürdig machet: beydes ist was Neues, welches vor uns sehr gut lautet. Darum höret meiner Rede nur so, wie sonst denen Neuigkeiten des Krieges zu, so weiß ich sicher, daß ihr sie genug begierig und geduldig hören werdet.

Der Himmel ist jene Stadt Gottes, in welcher der König aller Könige, qui in altis habitat der nur in der Höhe zu lagern gewohnt, seine Burg hat. Die Erden aber ist ein weite Landschaft regio longinqua welcher die Stadt des Himmels, als ein Haupt vorstehet. In dieser Stadt wird geschlossen, was in dem anderen Land in universa Ecclesia Electorum ejus in der ganzen Kirchen deren Gerechten auf Erden muß geschlichtet werden. Dort wird geschlossen, was vor das gemeine gute der Vorstadt dienet. Auxilium meum à Domino. Von dannen kommen die Sagen her, welche zur Züchtigung deren Auführern dienen. Dominus dicitur Consilia Principum. Auch deren Fürsten ihre Hals brechende Handel werden da behändiget. Von dann kommt der Schluß, daß mancher Armon an den Galgen kommen, der in der Gnad des Königs seyn wolte: und Mardochei die erst in dem Staub gelegen, steigen in Gold- und Silber-Schimmer. Von diesen unbegreiflichen Geschichts-Schlüssen kommen jene Urtheil, welche gottlose Balthassari zuvor kaum aus dem Mund eines Propheten hören wolten, alsdan aber geschriebener von der Mauer lesen müssen. In dieser Stadt ist der höchste Kriegs-Rath Gottes: da wird einem Saul der Krieg befohlen, und eben da wird ein Pharao von der Verfolgung eines Gottgeliebten Volks abgehalten: da wird denen Königen ihr Krieges-Plan gezeichnet: einem wird nach manchen Siegen der Sturz-Fall, dem anderen nach vielen Unfällen das Siegs-Gepräng zugeordnet. Glückselig jene Könige, welche sich rühmen können: Auxilium meum à Domino, daß sie bey diesen Kriegs-Rath die Schritte ihrer Herrscharen, und die Ordnung ihrer Angriffe gehollet haben; allein! wer siset dann bey diesen Rath? es siset jener bey, welcher ein Gott des Krieges ist. Deus exercituum. Aber nahe, an dem siset jene, welche wie Ester mit Assuero die Regierung der Welt getheilet hat: assistit Regina à Dextris tuis: jene Sunamiterin ist es, welcher schon aus denen Augen ganze Chöre deren Lagern heraus funken: quid videbis in sinu namitide nisi choros castrorum, und an dero Leiden, wie von jenen Sions-Ziborn alles Waffen-Gerath deren Starcken abhanget; omnis armatura fortium: nemlich die Schus-Fr in deren Kriegen MARIA. Das wurde mir fast niemand glauben, der nicht bey nahe mit Augen einen solchen Kriegs-Rath gesehen hätte. Aber ich will den Vorhang nur ein wenig entziehen, und nur bey einer Riße mindester Vorstellung, euch in die Stadt dieses Raths einsehen lassen, so wird man meiner Rede glauben.

Manche meinen, daß jener Unheilen, welche die ankommende Kriege hinterlassen, einzige Ursach die Kriege seyn; wann die Kriegs-Heer öfters ein Land wie Eden finden, und verlassen es, wie Sodoma und Gomora, nachdem das Himmels-Feuer entwichen: wann Brand-Stiftung, und Tod-Schläge die größte Städte zu Wüsten machen, wann die einstürzende Häuser denen Belagerten ihre Gräber werden, und wann das warme Blut aller Entleibten ihr kieleste Labmus, der Tod aber derselben gewünschtes Mittel wird, meinen manche, daß dieses Verhängnis dem Krieg allein, als Ursacher müsse zugeschrieben werden. Aber nein? nicht die Kriege haben die Ursach solcher Trangsaten. Um den Krieg ist ein heiliges Wesen; so lang ein Geschlecht des Cains auf Erden ist, werden sich in selben Sathans-Kinder finden; und was werden diese anderes, als ungerechte Kriege, nach ihren Vatter stiften? solte man nun jenen Gewalt nicht heilig sprechen, welcher derley ungerechte Stiftung allein vertilgen kann? dazu ist das Schwert, das es schneidet: und die Kolben hat man wider die bißiaen Thier zur Wehre. Wider den Hund braucht man die Peitsche, wider begürice Blut-Hund aber ist das Schwert des Krieges löblich geschaffen. Gott will selbst nicht, das Fahne ihren Stab wegwerfen, und als Krippel liegen bleiben, oder das jemand seine Hand auf den Rücken lege, wann ihm andere auf das Maul schlagen; eben so will er nicht, daß man von Frieden wissen wolle, wann andere ungerechte Krieg ankün en, non veni pacem mittere sed gladium, so ist dann um den Krieg ein heiliges Wesen, und man kann ihm nicht die Ursach geben so schädlicher Trangsaten, die bey ihm erfolgen.

Nein! Nein! nicht der Krieg hat die Ursach: etwas anderes ist, was denen Unheilen diese gibt. Fraget nur das auserwöhlte Volk, da es aus geliebter Freyheit in die häßliche Ketten so oft geführet worden, da diese heiligste Versammlung in alle Welt-Theil zerstreuet ist, da es stat des vorigen Herrschens, indeme es das Haupt der Welt ware, endlich denen niedersten zum Fuß-Schämel dienet. Fraget, was ihm geschehen? gewiß mehr als uns in unseren Zeiten, cecidimus quasi folium uni-versi: wann das große Welt-Wesen ein hoher Ceder ist, so waren wie die Cron desselben; allein nicht so schnell fahlet daß ausgedörte Laub von des Baums-Gipfel, als wir von der herrlichen Höhe dieses Wesens entfallen seynd. Fraget weiter: was ihm den Sturz-Fall verursacht? und was es von denen herrlichen Ceder-Stammen entrisfen? vielleicht das Schwert der Römischen Macht? vielleicht die mäch-

Psal. 112.  
v. 9.  
Luc. 15.  
v. 13.

Psa. 32.  
v. 10.

Jerem. 2.  
v. 19.  
Psal. 44.  
v. 2.  
Cant. 7.  
v. 1.  
Cant. 4. 4.

Matth. 23.  
v. 34.

Isaia. 64.  
v. 6.

tigste Kriege? Nein, nein: nicht diese, nicht Krieg, nicht Schwerdter, sondern iniquitates nostrae quasi ventus abstulerunt nos die Uebelthaten, die Laster waren es, die uns von dem Stamm deren Reichen abgelöset, diese waren ein reißender Wind, der uns mit grimigen Anstos abgerissen, und in die Tiefe der Unterthänigkeit hat Fallen gemacht. Ja! Ja! nicht die Schwerdter, nicht die Kriege, sondern die Sünden und Missethaten machen, daß Gott derley Ungeheuer verhängt. Die Sünd ist ein Unkraut, welches sich oft unter dem schönsten Waizen der Tugendhaften einmengen, so daß selbe nicht ehe könne ausgerottet werden, bis zur Zeit des Schnittes von der scharfen Sense Gottes beede mit einander müssen abgeschnitten werden. Die herrliche Stämme-Bäume eines Königreichs bringen öfters die böseste Kaiser und Sprößlinge deren Lastern, und man will diese erdorrte Zweige nicht nur mit Gewalt nicht von dem Stamm abschneiden, ja weder, was man leicht könnte, will man: nemlich man will weder etwas von von selben abbrechen.

Manche Länder, welche mehr ein Paradies als Land der Erden scheinen, werden durch mehrere Missethaten, so wie jener erste Lust-Garten durch die erste Sünd unsers Vatern entwehret. Wie viele Einwohner giebt es oft in einer Stadt, welche krank an den Ausfah der häßlichsten Lastern, die sich doch durch, eigene und leichte Hilf der Buß nicht hehlen wollen. Es überfallet manchen Körper des gemeinen Weesens die Hitz der bösen Begierden, und Ursachet, daß dessen Hände, welche den Stab führen, und die Füße, auf denen das gemeine Beste stehet, samt denen übrigen Gliedmassen, in eigener Laster-Hitz verdorren. Dieses würken die Laster bey anderen, und ist die Frage, ob nicht auch in unseren Königreichen, Ländern, und Städten gleiche Sünden, und gleiche Wirkungen derselben erfolget seyn? ich will da nicht entschliessen, ob bey uns solche Laster eingerissen; doch will ich auch unserer Zeiten nicht golden machen, und unsere Mißbräuche nicht versilbern. Wolte Gott! daß in den Schif unserer Staatten nur ein Jonas gefunden wurde, wegen dessen Sünd das ganze Schif in Gefahr stunde: Gott gebete! daß in unseren Gemeinden nur ein lasterhafter Judas wäre, wie dort in der Gemeinde deren Aposteln: zu wünschen wäre es, daß man von unseren Länderänen nicht sagen könnte, was Oseas über Israel geklaget hat, nemlich maledictum & mendacium, & homicidium, & furtum & adulterium in undaverunt, & sanguis sanguinem tetigit, Fluchen und Lügen, Morden, und Diebstahl, und Ehebruch hat überhand genommen, und ein Blut berühret das andere.

Diese Laster und Sünden dann, welche ein solches Königreich, Land, Stadt, und gemeines Weesen einnehmen, diese, und nicht die Kriege seynd es, welche derley Ungemach über sie verhängen. Nicht ohne hat jenes Israel seine Missethaten mit einem Wind verglichen, iniquitates nostrae quasi ventus. Wahrhaftig die Laster und Sünden seynd jene Sturmwind; wie die Winde das ruhige Meer tobend und wütend machen; also verursachen diese, daß das Meer der ruhigen Gerechtigkeit Gottes sich entpöret: sie blasen die Kohlen des göttlichen Zorns mit gewalt an, und wo zuvor die Stirne Gottes heiter ware, bringen sie durch ihren Gewalt ein fürchterliches Sturmwetter der göttlichen Rach. Iniquitates nostrae quasi ventus. Wann die Laster in einem Reich, Land, oder Stad sich also mengen, minderet sich die göttliche Güte; wann das Volk sich in die Sünd ausgiesset, gehet Gott in der Stadt Gottes in einem Kriegs-Rath; höret da nur mit einem Ohr jenen erschrocklichen Kriegs-Plan, den Gott einem sündhaften Volk angezeichnet; repente loquor adversum gentem, & adversus regnum, ut eradicem & destruum, & disperdam illud ich werde in der Eile wider ein Volk, und wider ein Königreich reden, daß ichs vertilgen, und zerstören, und verderben wolle. Das Königreich ist voll mit Unkraut, auch haben die Bäume darin viele unzeitige und böse Reiser getragen: das Unkraut muß man mit dem Waizen abmehen; es ist die Zeit des Schnittes, und die ungeschickte Reiser muß man abschneiden. Darum sollen Menschen, wider Menschen ersehen, singet gens contra gentem diesen soll das Schwerdt um die Seiten gegürtet werden, jene Ubertretter meiner Gebott mit dem Schwerdt zu straffen; ich will selbst meinen Degen von der Scheide ziehen, gladium suum vibravit, die welche sich freventlich wider mich versündigtet, und sich von ihren Lasterthaten nicht abschneiden wolten, sollen ihre Schäidlen dem Schwerdt ihrer Feinden herhalten. Adam und Eva jagte ein Engel mit blanken Feuers-Schwerdt aus dem Paradyß; weilten aber diese ihre Kinder nicht besser als die Eltern worden, und den irdischen Lustgarten ihres Vatterland wie jene durch die Sünd entwehret haben, sollen sie öfters durch Feuer und Schwerdt ihrer Feinden aus selben weichen. Weil sie sich selbst nicht bessern wolten, so sollen zu ihnen fremde Arzten kommen, welche an ihnen sengen und brennen. Es solle vieles Blut vergossen werden. Ja! es muß dem hitzigen Volk das böse Geblüt abgezapfet werden, daß es auf bessere Gedanken komme. Der ganze Körper dieses ge-

Osea. 4.  
v. 2.

Jerem. 18.  
v. 7.

Matthe 27.  
v. 7.

Pfalm. 7.  
13.

meinen Weesen solle wie der Last der Saule Nabuchodonosors zerfallen, weil er aus so verdorren Gliedern besteht, und zur indene Juse mit einer abrimen Brust, das ist: Gebräcken-volle Neigungen mit wider zu biegenden Herze hat. Sie sollen wissen, das das Schwerdt des Krieges wider jene zur Dack geschaffen worden, die dem göttlichen Wort widerständig seynd.

Darum soll ein Schwerdt wider das andere gehen, ein Land soll sich wider das andere emperen; die den zweischneidenden Schwerdt, des göttlichen Worts nicht haben Gehor gegeben, müssen dem Schwerdt des Zorns Gottes ihren Hals und Rücken beugen. Sie sollen mit jenen Verächtern des Himmels auf der Erden seuffzen: wir seynd ins Schwerdt gegeben: und es ziehen so gar die Gottlose das Schwerdt wider uns aus; dann es hat uns unser Gott ins Schwerdt gegeben, das wir davon aufgefressen werden. Es hats der Herr zur Rache gemacht. Das ist der Kriegs-Plan, welchen Gott sonst anderen Völkern gefertigt; leicht erachten lasset sich, das, wo gleiche Ursachen waren, auch gleiche Wirkungen erfolget seyn; das unseren Sib. Ländern, Staaten und gemeinen Weesen, indeme nicht ungleiche Laster zu zehlen waren, kein gütigerer Schluß, und kein milderer Urtheil seye von Gott abgefasset worden.

O wohl erschrocklicher Kriegs-Plan, den uns Gott selbst angezeichnet hat! aber nicht so erschrocken, betrangte Länder! den Rath machet nicht einer, mehrere müssen darzu ihre Meinung geben. Einen armen Israel ware das bedaurlichste, das es so erarmet ware, und weder einen Menschen hatte der nur ein Wort bey seinen betrangten Umständen vorredete: Gott ist allzeit wie die Sonne; brennet diese mit denen Strahlen des Zorns noch so sehr, so hindert sie doch auch nicht, das man sich ihrer Hitze wehre; Gott hindert nicht, sondern er suchet selbst solche Jurispredier, welche die Hitze seines Zorns von einem betrangten Volk abhalten, *quaxivi de eis virum, qui interponeret sapem, & staret oppositus contra me pro terra, ne dissiparem eam*: und ich suchte unter ihnen einem Mann, der einen Zaun dazwischen machte, und sich mir entgegen stelletete für das Land, damit ich es nicht verwüstete: & non inveni, und ich hab niemand gefunden, Das Unglück ware vor das arme Israel, das niemand gefunden wurde; Es waren denen Priestern die Quellen ihrer harten Herzen, so durch die Lasters-Liebe ausgetrückt, das die Minnaal deren Jäbern so wenig Wasser gebeten, als die truckene Cistern Josephs. Denen Propheten waren ihre Kehlen von der Sünden-Hitze so heiserig, das sie weder einen Ruf zum Himmel geben kunten. Denen Heiligen manglete es an denen Kräften zu seuffzen, oder besser, dem Volk manglete es an den Heiligen: non inveni: das Unglück ware halt vor das Juden-Volk, das sie niemand funden, der einen Vorpruch bey Gott machen kunte. Das Glück aber ist vor uns, das wir eine gefunden haben. Wo die Gerechtigkeit Gottes zu Rath siset, ist dessen Beystherin jene goldene Barmherzigkeit; *akitur Regina in vestitu deaurato*: und eben darum unsere Schutz-Mutter MARIA, weil diese gar eine Mutter ist, welche die Barmherzigkeit zur Tochter hat. *Mater misericordiz*. Zehlen will ich es nicht, wie oft MARIA den Kriegs-Plan, welchen der gerecht-erzörnte Gott einem sündigen Volk angezeichnet hat, wider in dem höchsten Kriegs-Rath ungekehret habe; überhaupt rechnet derley Planen Antoninus der heilige und rufet auf: *O quot sententias terribilium flagellorum, quæ meruit mundus propter terribilia peccata sua, hac sanctissima Virgo misericorditer revocavit*: O wie viele Schlüsse und Verzeihungen der erschrocklichen Geiflen, welche die Welt wegen schreckbarer Sünd verdienet, hat die heiligste Jungfrau verändert, und verkehret! allein, halt man das für keine Neuigkeit, was bey dieser Mutter schon ein alte Gewohnheit worden, *coelum & terra jam pridem ruissent, si non MARIA suis precibus sustentasset* die fest gestellte Erde wurde schon oft zerfallen seyn, und so gar der sichere Himmel wäre längstens fählig worden, wann die Bitt-Seuffzer MARIE nicht wären Stügen dieses Gebäues, und Säulen an denen Grundvesten des Himmels gewesen. Nein! sagt MARIA in diesen Rath:

Nein! Mein Volk soll nicht von dem Kriegs-Schwerd auf gefressen werden, sie kommt mir in diesen Kriegs-Rath vor, wie jene Römische Mutter, welche, da sie ihren Ehe-Herrn in rasenden Zorn auf seine Tochter mit den Mord-Dolch zulassen sahe, vorstunde: damit die Tochter nicht in den Tod fiere, fiere sie ihme in die wütende Arm, mit Vermelden: *inat sed non pereat*: sie soll es mit Züchtigung büßen, aber nicht mit Haut und Tod bezahlen; so fallet MARIA dem straffenden Gott nicht soviel in die straffenden Armen, als in die erbitterte Wort: *inant sed non pereant*, es sollen diese welcke Palm-Reiser, und nicht zu den guten aufrecht-stehende Sproßlinge ziemlich zur Erden gedruet werden: schlage auf diesen unreinen Flachs, trucke diese Zweiglein zu Boden, *sed non pereant*: aber am Ende sollen diese Reiser

1. Sam. 14. v. 20.

Isaie 9. 7. Plal. 37. v. 14. Plal. 77. v. 62. Syr. 39. v. 36.

Ezech. 30. v. 30.

ut supra.

Eccl. in Salve Reg.

S. Anton.

S. Fulgentius lib. Mythol.

fer, wie es der Palmen Eigenschaft ist, nicht in die Erden vergraben, sondern wieder zu grösserer Fierde erhoben werden: dieser Flachs solle geschlagen, aber nicht erschlagen werden, und am Ende, wie eine reine Weisse Leinwat seyn; diese Blumlein sollen in den Mittel gedrucket: aber an dem End nicht gar unterdrucket werden, sondern den ansehenden zur Freud wieder aufstehen und erwachsen.

In Mitte dieses Sturm-Gewitters des billichen Zorns soll sich jener Sturmwind deren Lastern wenden, welcher diese Ungestüme zugezogen hat: da wird ein Zephyr Lüflein der Buß und Reue blasen, welcher deine erzörnte Stirne wird heizer machen. Es mögen eine Zeitlang die Schwerter deren Feinden Schwerter bleiben, welche das Unkraut deren Lasterhaften ausbauen, und an diesen Volk, wie anderen dörrten Desten ihren Grim und Wuthe äusseren, laant. Aber an dem End des Krieges non pereant, sollen aus denen Schwerdtern Pflug-Eisen und Arten werden; deren die erste ihr Erdreich allein zur Fruchtbarkeit verwunden, die andere von denen Lorbern die Sieges-Zweige holen. Die sich vorhero nicht selbst von denen Sünden geheylet, werden alsdann die Arzney der wahren Buß gebrauchen, so, daß es alsdann nur etwann eine Zeit eines Fremden Arztes bedarfe, der sie ihrer Krankheit mahne, und ihnen die Puls greiffe: Luant, aber sie werden die Krankheit fühlen, und an selber nicht sterben, sed non pereant: alsdann werden sie selbst ihre Arzten werden, mit Schwerdtern des Reumths sich selbst am Herz verwunden, denen also verwundet Liegenden wirst du O gütigster Gott! ja nicht mehr einen feindlichen Streich versetzen lassen! die Kriegs-Ruthe mag eine Zeit-Lang diese lose Kinder Adams aus ihren eigenen Vaterland verbannen, aber non pereant, sie sollen darum nicht in dem Elend ewig wandern und schwoigen. Es werden diese meine Kinder ihre hitzige Liebe des Bösen in einen feurigen Eifer zu den Guten verwandeln, sie werden in diesen Flammen jenes Hassen, was sie sonst geliebet: in dieses Feuer also soll die Straf-Ruthe des Kriegs geworfen werden, daß nicht sie gebrennet, sondern die Feinde verbrennet heissen.

Also hat sonst MARIA vor alle ihr gewidmete Kinder in dem Kriegs-Rath Gottes geredet; also zweiffe ich auch nicht, daß sie für unsere Erb-Reiche wird geredet haben. Gesagt wird, sie haben: Luant: sie sollen ihre Laster büßen; sie sahe es vor, wie es Joel vorgewüst hatte, was vor ein mächtiger Feind und verderblicher Krieg an sie rucken werde; sie sahe den Feind ihres Volks, und dessen Kriegs-Wuth, populus multus & fortis. Es wurde ein Feind seyn, den es an Volk nicht manglete, und ein Volk, daß an der Stärke fürchterlich ware. Aber laant: sagte sie: dieser Feind soll diese Reiche mit der Zahl seines Kriegs-Heer schröcken, und mit der größe seiner Leuthen soll er wie der große Philister gegen den kleinen Israel tragen. Sie merkte, daß die Spitze dieses Feindes, und der Hinterhalt seines Kriegs-Volk, wie eine feurige Hydra an dem Gesicht und Rücken mit verderblichen Feuer-Rachen gerüstet seyen: ante faciem ejus ignis vorans, & post eum exurens flamma, aber laant sagte sie, es sollen unsere Kriegs-Heer den Wuth dieser Feld-Schlangen empfinden; sie sollen den bösen Sinn ihres Feindes ehe nicht entdecken, bis er selber aus den Mund deren Feld-Schlangen und Feuer-Strucken hören lasse. Sie wußte vor, die Königreiche, so dieser Feind vor sich haben werde, wurden seyn wie Milch und Honig flüssende Canaan-Länder: und nachdem er selbe hinter sich lassen wurde, müssen sie den lären Wüsten Egyptens gleichen: quasi hortus voluptatis terra coram eo, & post eum solitudo deserti. Allein sagte sie laant: mit diesen Verödungen sollen auch ihre Laster vertilget werden. In dieser Wüsten sollen sie den Wust ihrer Sünde erkennen. Doch alles hat ein End, auch diese Ubel sollen geendet werden. Luant sed non pereant, blütten sollen sie, aber nicht verblütten; sie sollen blütten, bis sie aus dem Blut die Größe ihres Schadens, und dessen Ursach errathen; alsdann werden sie in vollkommener Erkenntnuß jenes nachüben, was der Prophet dem Volk Israel vorgeschrieben hat. Canite tuba in Sion, sanctificate jejunium, vocate coetum, congregare populum, sanctificate Ecclesiam, coadunate senes, congregare parvulos, & fugentes ubera, egrediarur sponsus De cubili suo, & sponsa de thalamo suo. Lasset die Posaunen in Sion erschallen, haltet eine Fasten, berufet die Versammlung, versamlet das Volk, Junge und Alte lasset herben kommen, der Bräutigam trette aus seinen Gemach, und die Braut erhebe sich aus ihrer Schlaf-Kammer; so werden sie in Buß-voller Erkenntnuß üben; sie werden mich in meinen geheiligten Bildnissen mit meinen Kleidern, nemlich mit Jesu deinen und meinen Sohn alsden Bräutigam mit der Braut aus gewöhnlicher Ruhe-Stadt erheben, und auf ihre Altar als auf einen Thron setzen: egrediarur sponsus de cubili suo, & sponsa de thalamo suo, sie werden dorthin eine Versammlung laden. Wie der Bienen König, die übrige Bienen zu den Bienen-Korb, so werden die Gesalbte Häupter des Volks aus ihren Unterthanen junge und Alte

Alte, Große und Kleine, Gemeine und Adelige zu unseren Altären rufen, und führen: sie werden ihre Andacht mit Abtödtung und Fasten nähren, und vermehren; sie werden vor diesen unseren Thronen und Altären bald ihre Stimm durch lautes Getöse des Göttlichen Lobes, wie eine Posaunen erschallen lassen: quasi tuba, bald mit stillen Seufzern reumütiger Herzen das Gesang deren Engeln überschreyen. Canite tuba in Sion. MARIA ist nicht genug, daß sie vor derley Reich und Länder von dem zornigen Gott jenes erhalte, was obige Mutter an den zornigen Vatter gesucht hat; unsere Mutter will noch eine Zugaab, luan, saget sie, sie sollen es büßen, sed non pereant, aber bey diesen Büßen solten sie, nicht zu Grunde gehen, und dieses hat sie schon erhalten. Noch eines will sie, imo vincant: sie sollen gar am Ende noch Siegen und überwinden. Die Lanzen unserer Feinden sollen mein Volk öfters verwunden, aber zuletzt, soll der gottlose Saul in seine eigene Lanzen fallen, und ein stolzer Goliath, der wieder mein Israel aufgebochet, soll mit eignen Schwert den Kopf verlieren, der Beute gesucht hat, und in diese ganze Stadt und Länder rechnen wollte, soll Schläge haben. Ein Assyrier, der eine Stadt nach der anderen verblenden wolte, soll verblendet werden; und jene, die er einnehmen will, weder sehen können. Die Feinde sollen am Ende sehen, und mein Volk zu gleicher Zeit erkennen, daß ein Gott seye, der denen Frechen ihre Ros und Wagen zerbrechen kann. Es soll denen Feinden ihr Pulver selbst ins Gesicht fahren. Die Feinde sollen meinen Kindern selbst Freundschaft verrichten: da sie ihnen meinten zu schaden, sollen sie ihnen förderlich werden. Nachdem sie mit Tausend ausgegangen, mögen sie wie die Bettler wieder heim gehen, und weil sie gedacht, meinem Volk die Ruhe gänzlich zunehmen, sollen sie gewiß eine Uhr mit Unruhe, daß ist: viele Zeiten mit Unfried haben; bey meinen Volk aber soll sich die Gerechtigkeit mit Sieg und Friede küssen. *Justitia & pax osculatae sunt.* Jetzt gerechter Gott! was kannst und willst du über diese Länder vor einen Schluß fassen? Psal. 48.  
11.

Auserwählte? jetzt folget der Schluß des Kriegs-Raths: nunmehr folget jene glückselige Zeitung, welche ich euch zu erzehlen versprochen. Wo die Unheil ganz gleich seyn, und wo gleiche Mittel gebraucht werden, kann die Wirkung nicht unterschieden seyn; derohalben muß auch unseren Krieg eben jene Verheißung als der Schluß des Göttlichen Kriegs-Rath erfolget seyn, welche durch den Propheten auf die Kriegs-Noth des Volks Israel erfolget ist: auf diese kame von Gott die Verzeichnung des Kriegs-Plan also: & eum qui ab aquilone est, procul faciam a vobis, Joel & expellam eum, jener Feind, welcher von Norden, oder Mitternacht ist, wird von euch weit gemacht, und verjaget werden. Dieser und kein anderer Schluß kann von unseren Kriegen gemacht seyn, als daß uns Gott durch MARIAM, oder besser, MARIA selbst bey dem Kriegs-Rath Gottes, schon vor unseren Krieg diesen Kriegs-Plan aufgezeichnet habe; nemlich: nebst anderen vielfältigen Seegen, die sie noch über unsere Waffen ergüssen wird, wird besonders dieser seyn; daß jener Feind, welcher am Anfang in unsere Länder eingerucket, am Ende wird aus selben ausgedrucket werden. Jene Kriegs-Heer, welche schädlich uns angefallen, werden sieghaft von uns abgetrieben werden. Jener König, welcher von Norden uns Krieg angekündet, wird letztlich zum Fried bezwungen werden. O wohl glückselige Zeitung! O recht gut vor uns lautende Neuigkeiten! Jetzt solte ich erst Zeit haben, euch dieses Glück und Zeitung recht zu loben, und vorzustellen, da ich doch schon die Red und Erzählung schliessen muß.

Da ich aber schliessen muß, was habe ich vor diese trostreiche Zeitung von euch zu begehren? Allein! Was will ich begehren? begehre ich viel, so kunte ich viel leicht wenig erhalten: darum will ich vor diesen grassen Trost nur was geringes, und zwar zwey einzige Pfening fordern. Zwey Pfening sage ich, daß ist zwey Stück, die ihr ganz leicht entrichten könnet: durch jenes, was ich euch in dieser Zeitung erzehlet habe, hat MARIA zwey Zierden, nemlich: sie ist sehr groß magna es, und ist sehr Lobens würdig, & laudabilis valde! Recht so: vor die Größe fordere ich einen, und vor die Würdigkeit des Lobens den zweenen Opfer-Pfening: der Größe MARIE leget euer ganzes Vertrauen auf ihren Schutz zum Opfer dar: ihrer Würdigkeit gebet den Zins des Andachts vollen Lobes, solten euch entweder glückliche Ausschläge unserer Sachen, oder auch zuweilen schädliche Zufälle des Krieges zukommen, darum fürchtet nichts, sondern vertrauet auf jene alte Schutz-Mutter MARIAM, die euch ein glückseliges Ende angezeichnet hat: stelt euch an unseren ganzen Krieg nur den Feldzug Josues vor. Es fehlet auch dieser Vorstellung wenig von ihren Vorbild. Wir haben bey unseren Heer einen Führer; welchen wie den Josue nur sein Gott leitet und führet, der sich nicht von Gott und der Treue, und von dem auch Gott sich nicht sondern lassen, fast wie die Sonne, welche der Schaare deren Ge-

E

stir

sternen vorgehet, dabey aber nie von dem Himmel weicht. *Deus tuus erit tecum in  
 Josue 1:7. omnibus ubicunque ambulabis.* Wir haben ein Heer wider unsere Feinde, wie Josue  
 wider Amalec lauther auserwählte Leuth, auserkiesene Streit-Männer elige viros.  
 Exodi 17. welche wider die Unfäll wie ein Mauer, und bey denen Einfällen in den Feind, wie  
 v. 9. die Mauer-Brecher der Alten recht von Eisen seynd. Auch einen prophetische Mann, also  
 der bettet, wann unser Josue streitet. Wie dort dieser prophetische Mann, also  
 bettet da unser Apostolische Frau und Königin: diese unsere höchste Frau weiß ich  
 nicht, ob sie mehr gütig uns ihre Unterthanen beherrsche, oder demüthiger Gott und  
 MARIA diene: selten haben wir die Cronen ihrer Reichen auf ihren gesalbten Haupt,  
 meistens aber die Cron MARIAE in ihren zarten Händen gesehen: ich glaube, daß  
 sie diesen Rosen-Kranz vor jene Wunder-Ruthen halte, die Gott Mosi gegeben  
 Exodi 17. hat: habens virgam Dei in manu. Wenigstens haltet sie diese, wie Moses die seine  
 v. 9. so lang der Streit dauret. Moses hielt die Hände gegen Himmel cumque levaret  
 Exodi 17. manus: auch an dem Himmel fehlet es nicht. Da haben wir schon einem ganzen Him-  
 v. 11. mel, wann wir nur MARIAM vor uns haben: an MARIA haben wir einen Himmel  
 der Zierde nach: wo die Sonn stehet, ist ein Himmel, und stehe nur eine Sonne an  
 dem Himmel, so wird er herrlich, und genug gezieret. An MARIA ist aufgegangen,  
 und an MARIA stehet die wahre Sonne ihr geliebter Jesus, so ist sie ja ein Himmel,  
 und hat von dieser Sonne eine himmlische Zierde: *Calum splendidum continens  
 Deum.* An MARIA haben wir einen Himmel ihrer Hiß und Schuß nach: um eine  
 s. Nacht zu Erleuchten glanzet der Himmel mit Millionen deren Sternen; eben so  
 Epiphan. erlat. de schimmert MARIA um die Nacht einer Gefahr zu erleuchten, mit einer unzähligen  
 Dei para. Anzahl deren Gnaden und Gutthaten. Die helle Sterne seynd wie die Augen mit  
 denen der erhöchte Himmel auf die blicket, so unter ihme stehen, und die Wolthaten  
 MARIAE seynd die Augen, mit denen dieser heitere Himmel MARIA auf ihre Pfleg-  
 Heometra Kinder herab siehet, *polus mille oculis praeclus.* Wir haben an MARIA einen Him-  
 hymn. mel in ihrer Macht. Dieser Himmel ist allein fähig, die größe und Weite aller Sternen  
 De B. V. einzufangen, und MARIA hat allein die Macht aller übrigen Heiligen. *Omnia po-  
 tes in celo & in terra.* Zu diesen Himmel erhebet unser prophetischer Moses, unsre  
 S. Bernard. apostolische Frau öfters ihre Hände. Was zu bewunderen: der Streit wider unsere  
 Serm. de Feind ist widerum beschaffen, wie der Streit der Israeliten wider Amalec: bald ge-  
 B. V. lingt es uns wider unseren Feinde, bald gelingt es ihm wider uns: *cumque leva et  
 Exodi 17. Moyses manus Israel superabat, sin autem paululum remisisset, superabat Amalec,  
 v. 11. alles siehet in unseren Krieg aus, wie in den Feldzug Josue. Nur eines manglet:  
 nemlich das Ende, daß unser Josue den Feind süchtig mache mit seinem Volk in den  
 Exodi 17. Schwert. Fugavitque Josue Amalec & populum ejus in ore gladii.* Aber warum  
 v. 11. fehlet dieses Ende noch? darum; Moses mußte von Aaron und Hur unterstützet wer-  
 den an den Armen, da er sie zu dem Himmel aufhebt. So! daß fehlt: wir müssen die  
 Armen unserer betteten Landes-Fürstin mit unseren Gebett und Vertrauen auf MA-  
 RIAM unterstützen; wann sie vor diesen Himmel ihre Hand aufhebet, müssen auch  
 wir mithelfen. Wird also unser Josue streiten, und unser Moses fortbeten, wir aber  
 unterstützen sie, so wird unser Josue, von diesen Himmel zukommen, daß, um  
 was er streitet, nemlich Sieg und Fried, der das Ende des Krieges  
 machet.

A M E N.

